

Das Naturschutzgroßprojekt Baar

Neben der Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz ist die Baar auch ein Drehkreuz für den nationalen und internationalen Biotopverbund. Sie verbindet die großen europäischen Flussysteme (Rhein und Donau) und vernetzt die Wald-, Trocken- und Feucht-lebensräume des Schwarzwaldes, der Schwäbischen Alb und des Schweizer Juras.

Seit März 2013 wird das Naturschutzgroßprojekt Baar durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Das Land Baden-Württemberg, der Landkreis Tuttlingen und der Schwarzwald-Baar-Kreis als Projektträger beteiligen sich ebenfalls finanziell.

Ziel des Naturschutzgroßprojektes Baar ist es, die Wald-, Trocken- und Feucht-lebensräume für den Arten- und Biotopschutz sowie den Biotopverbund zu sichern und zu verbessern.

Kontakt/Impressum

Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis

Dienstgebäude
Umweltzentrum Schwarzwald Baar Neckar

Stadtpark Möglingshöhe
Neckarstrasse 120
78056 Villingen-Schwenningen

Telefon 07721 913-7700
E-Mail info@ngp-baar.de
Web www.ngp-baar.de



Abgestorben und doch voller Leben: Totholz im Fördergebiet Unterhölzer Wald ist Lebensraum für zahlreiche Tierarten (Foto: HfWU).

Eichen-Hainbuchenwälder im Unterhölzer Wald

Die jahrhundertealten Eichen des Unterhölzer Walds könnten so einige Geschichten erzählen: Von eleganten Geweihträgern und den fürstlichen Zweibeinern, die diesen nachstellen und vom Krabbeln, Klopfen und Knabbern der vielen tierischen Mitbewohner in ihren Stämmen.



Die locker stehenden alten Eichen im Fördergebiet Unterhölzer Wald lassen viel Licht auf den Waldboden (Foto: M. Witschel).

Beschreibung

Der Unterhölzer Wald ist in erster Linie von einer Baumart geprägt, nämlich der Eiche. Diese bildet das Kronendach und Hainbuchen, die weniger hochwachsen, bilden unter den Eichen die zweite Baumschicht. Allerdings sind diese Wälder häufig nicht die natürliche Vegetation des Standorts, denn eigentlich müsste hier die Buche dominieren. Doch durch das Eingreifen des Menschen spielt die Buche hier nur eine Nebenrolle und ein Eichensekundärwald konnte sich etablieren. Hinter dem menschlichen Eingreifen steckt die Nutzung des Unterhölzer Wald als Jagdrevier des Hauses Fürstenberg. Schon seit mindestens 500 Jahren wird hier das Wild

gehegt und gepflegt. Dies hat eine außergewöhnlich hohe Wilddichte zur Folge und die Tiere haben einen ordentlichen Appetit. Der Wald ähnelt daher eher einem Hutewald mit nur wenigen Sträuchern und jungen Bäumen. Vielmehr prägen viele bis zu 500 Jahre alte Eichen das Bild des Unterhölzer Walds und verleihen ihm einen parkähnlichen Charakter.

Gemeinsam ist großen Teilen des Unterhölzer Waldes der hohe Eichenanteil, doch die Verhältnisse im Wald sind sehr unterschiedlich: von trocken bis nass ist das gesamte Spektrum vorhanden. Entsprechend artenreich ist auch der Unterwuchs des Waldes, wenn er sich denn gegen die Zähne des Wildes behaupten kann.

Pflanzen- und Tierwelt

Eine ganz besondere Tierart hat den Unterhölzer Wald maßgeblich geprägt, und das ist das Damwild. Diese relativ kleine Hirschart mit dem charakteristischen Schaufelgeweih ist nicht einheimisch, sondern wurde rein für jagdliche Nutzung eingebracht. Sie haben sich jedoch gut etabliert und mit ihrem regen Appetit halten sie nun den jungen Baum- und Strauchwuchs zurück, was Licht liebenden Arten zu Gute kommt.

Der Mittelspecht (*Picoides medius*) und der Grauspecht (*Picus canus*) finden an der rauen Rinde der vielen alten Eichen reichlich Nahrung. Überhaupt sind die Eichen ein beliebter Lebensraum für hunderte verschiedene Tierarten. Seit Jahrhunderten besteht er in nahezu gleicher Gestalt. Daher war es „Urwaldreliktarten“ möglich, hier zu überleben. Zwei der kartierten Arten kommen in Baden-Württemberg nur hier vor! Das ist zum einen der Zehnfleckiger Buntfleck-Baumschwammkäfer (*Mycetophagus decempunctatus*) und zum anderen der Schwamm-Pflanzenkäfer (*Mycetochara humeralis*). Die Baumhöhlen werden außerdem gern von Fledermäusen wie der seltenen Bechstein- und Mopsfledermaus als Unterschlupf genutzt.

Auf einen Blick

Unterhölzer Wald

weitere Bezeichnungen des Biotoptyps	Eichen-Hainbuchenwald Eichensekundärwald
Standorte	Trocken bis feucht, licht
Gefährdung in D	Stark gefährdet bis vom Aussterben bedroht
Gefährdung in BW	Nicht gefährdet



Alte Eichen im Unterhölzer Wald (Foto: HfWU).

Lage auf der Baar

Der Unterhölzer Wald ist etwa 639 ha groß und befindet sich zwischen Geisingen und Donaueschingen. Der Wald ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen und eng verknüpft mit dem Naturschutzgebiet Birkenried-Mittelmeß. Etwa 180 ha des Unterhölzer Waldes sind naturnaher Eichen-Altholzbestand.

Wussten Sie?

Was ein Hutewald ist? Dabei handelt es sich um Wälder, die als Weide für das Vieh genutzt wurden. Das Wort leitet sich von „hüten“ ab und weist damit auf die Beweidung durch Vieh hin. Die Nutztiere fraßen die Kräuter, Pilze und Beeren sowie die nahrhaften Eicheln, Bucheckern und Triebe der kleineren Gehölze. Übrig blieben die älteren, größeren Bäume. Pflanzen, die mit der Beweidung nicht klar kamen, verschwanden. Diese Bewirtschaftungsform stellte für die Wälder eine regelrechte Zäsur dar, da bei den Gehölzen so gut wie keine Naturverjüngung mehr stattfand. Jeglicher Jungwuchs wurde vom Vieh vertilgt. Die Wälder waren deshalb sehr licht und aufgelockert, fast parkähnlich. Heute wird diese Waldbewirtschaftung nicht mehr betrieben, aber bei hohem Wildvorkommen können durch die gleichen Prozesse Hutewälder bestehen.

Gefährdung

Alte Eichenwälder mit reichlich Totholz sind in den heutigen intensiv bewirtschafteten Forsten sehr selten geworden. Die besondere Struktur im Unterhölzer Wald kann nur fortbestehen, wenn zum einen die jagdliche Nutzung weiter besteht und zum anderen wieder junge Eichen nachkommen. Diese Jungeichen müssen dann die Möglichkeit bekommen selbst alt zu werden. Denn Eichen können zwar ein hohes Alter erreichen (ca. 800 Jahre, vereinzelt auch über 1000 Jahre), doch irgendwann ist auch für sie Schluss.

Heute findet im Unterhölzer Wald nicht mehr überall eine Verjüngung der Bestände statt, denn junge Eichen werden vom Wild abgefressen. Sie sind damit langfristig in ihrem Bestand gefährdet. Um die gleiche Qualität der heutigen Eichen zu erreichen, müsste ein Eichenkeimling erst mal

400 Jahre wachsen und im gleichen Zeitraum werden die heutigen alten Eichen ihr Lebensende erreicht haben.

Maßnahmen zur Förderung

Um die alten Eichenwälder zu fördern, muss der Eichenjungwuchs vor dem Verbiss durch das Wild geschützt werden. Erst ab einer gewissen Höhe sind die Laubkrone und die Leittriebe der jungen Bäume sicher vor dem Appetit des gierigen Damwilds. Dies kann entweder durch einen Einzelbaumschutz oder durch die Abgrenzung ganzer Verjüngungsbereiche erreicht werden. Um gut wachsen zu können, benötigen die Eichen außerdem genug Licht und sollten daher in den aufgelichteten Bereichen gezielt aufgezogen werden. Aufgrund ihrer Besonderheit sollten die Wälder des Unterhölzer Waldes generell vor forstlicher Intensivierung und Veränderung geschützt werden.



Die Hohltaube braucht – wie der Name schon vermuten lässt – Baumhöhlen um zu brüten (Foto: M. Rüttiger).